

Diakonisches Werk Oderland - Spree e.V.



Jahresbericht 2 0 2 0

www.diakonie-ols.de

1. Vorwort

Systemrelevant war so ein Wort, das im vergangenen Jahr, welches man rückwirkend wohl als historisch bezeichnen wird, vieles von dem einfiel was uns beschäftigte. Wer ist relevant? Und funktioniert unser System? Wie geht unsere Gesellschaft mit einer Krise um, die nur gemeinsam zu ertragen wäre? Welche Art Kommunikation wird sie wählen? Wie gestalten wir die Kunst Prioritäten zu setzen? Welche gemeinsamen Werte tragen uns als Gesellschaft, als Verein oder auch als Mensch, wenn es zu einer Belastung kommt? Die Pandemie war ganz sicher eine solche Belastung. Am Ende des Jahres 2020 schrieb ich im Weihnachtbrief an die Mitarbeiter: „Vielleicht rücken die scheinbar einfachen Themen in den Mittelpunkt? Wie gehen wir Menschen miteinander um? Wie mit der Natur und den Tieren? Was ist uns wichtig und was ist nicht so wichtig? Dieses verrückte Jahr hat so manche dieser Fragen neu gestellt. Gerade das Abschieden lässt uns auch spüren, wir sind mit den anderen und mit unserer Umwelt eng verbunden. Wir können nicht allein gesund bleiben, sondern nur gemeinsam. Wir hängen voneinander ab, in einer nie geahnten Weise und es ist egal ob es um Freunde geht, Familie oder die Menschen im Supermarkt. Alles und alle sind miteinander verbunden!“

Homeoffice war eines der anderen Wörter. Dabei blieben wir in der Pflege, der Jugendhilfe und den Beratungsstellen sehr direkt an unseren Patienten, Klienten und Familien und ihren Ängsten und Themen. Auch das ist eine neue Qualität, zu zeigen was STARK FÜR ANDERE heißt und es mental durchzuhalten. Ein besonderes Dankeschön gilt deshalb unseren hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern! Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen oft deutlich mehr als „ihren Job“ und dafür gilt es immer wieder Danke zu sagen! Dabei ist kurzer Applaus für Systemrelevante nett, gut wären bessere, wertschätzende und familienfreundlichere Arbeitsstrukturen.

Wir alle nehmen unsere Arbeit sehr ernst und dieser Jahresbericht zeugt von dem, was wir erlebt haben, was sich verändert hat und welche Auswirkungen so manche politische Entscheidung im Alltag hatte und hat. Gerade auf kommunaler Ebene haben wir in 3 Landkreisen durch die Pandemie verstärkt das erlebt, was schon vorher unsere Themen waren. Entscheidungsträger, die zuhören und gemeinsam nach Lösungen suchen; Entscheidungsträger, die anordnen und nicht einmal für konstruktive Vorschläge offen sind. Ob kommunale Selbstverwaltung gelingt, wenn Sozialpartnerschaft nicht umgesetzt werden soll? Historische Errungenschaften wie die kommunale Selbstverwaltung, müssen wohl immer wieder neu erkämpft, erstritten und gestaltet werden! Funktioniert unser System? Und wer reagiert eigentlich, wenn es nicht mehr funktioniert?

Auch unseren Sponsoren sei gedankt und den Kostenträgern, die zwischen Zuständigkeitsprüfungen, reduzierten Ausgaben und Kürzungen, Gestaltungsräume suchen und nutzen, um das Ziel des Sozialstaates zu erreichen, für die Menschen da zu sein und Unterstützungen anzubieten.

2. Gesamtstatistik

Im Jahr 2020 arbeiteten durchschnittlich 414 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Verein. Zusätzlich dazu waren geringfügig Beschäftigte, Praktikanten, Bundesfreiwilligendienstleistende, FSJ-ler/Innen sowie Honorarkräfte, Schulpraktikanten und eine steigende Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter in unsere Arbeit eingebunden.

	2020	2019	2018	2017	2016
<u>Pflegekette</u>	<u>298</u>	<u>291</u>	<u>276</u>	<u>252</u>	<u>230</u>
Pflegedienstleiter*in	6	6	6	6	5
Tagespflegenleiter*in	5	5	5	5	4
Krankenschwester/-pfleger	28	25	25	26	27
Altenpfleger*in	47	47	52	44	41
Pflegehelfer*in/ Betreuungskräfte	151	146	138	131	120
Sozialbetreuer*in	1	1	1	2	2
Servicekräfte	41	39	31	21	14
Sachbearbeiter*in	10	10	10	9	9

Sozialarbeiter*in	3	5	4	4	4
Qualitätsmanagement	1	1	1	1	2
Hausmeister	1	1	1		
Hospiz	4	5	3	3	2
<u>Jugendhilfe & Beratung</u>	<u>59</u>	<u>57</u>	<u>58</u>		
Beratungsstellen/Soziale Dienste	17	17	18	16	14
Jugendhilfe	42	40	40	41	38
<u>Stationäre Projekte</u>	<u>43</u>	<u>49</u>	<u>59</u>	<u>67</u>	<u>68</u>
Migrationsdienst	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>0</u>	<u>16</u>	<u>15</u>
<u>Leitung und Verwaltung</u>	<u>14</u>	<u>14</u>	<u>13</u>	<u>11</u>	<u>10</u>
Geschäftsführender Vorstand	1	1	1	1	1
Bereichsleitung Pflegekette + Jugendhilfe & Beratung	3	2	2		
Sekretärin	1	1	1	1	1
Verwaltungsangestellte/IT	9	10	9	9	8
Zwischensumme	414	411	406	403	375
Zwischensumme (VBE)	282,98	291,00	297,44	297,68	294,00
Praktikant*in Altenpflege (ohne Entgelt)	0	0	0	0	0
Altenpflegeschüler*in	5	4	4	5	4
Freiwillige FSJ / BFD	6	6	6	6	8
Gesamt	425	421	416	414	387

3. Ambulante Pflegekette

HALTUNG – meint mehr als Abstand HALTEN, Hygiene- und Schutzmaßnahmen EinHALTEN, DurchHALTEN, ZusammenHALTEN - eine gemeinsame Haltung ist wichtig in den Prozessen. Prozesse lassen sich regeln, standardisieren und vereinheitlichen. Regeln geben Sicherheit, aber nehmen den Einzelnen aus der Verantwortung. Was passiert nun, wenn die Sicherheit schwindet? Wenn rationale Zusammenhänge schwinden? Wenn wir vor großen Herausforderungen stehen? Wer fühlt sich dann zuständig? Wie verhält sich der Einzelne? Nie waren eine gemeinsame Haltung und die Übernahme einer gemeinschaftlichen Verantwortung so wichtig wie im Jahr 2020. Denn in einer Krise kann nur eine gemeinsame Haltung eine gemeinsame Verantwortung zum Wohle der Gemeinschaft und im Falle der Corona-Pandemie insbesondere zum Schutz der vulnerablen Gruppen beitragen. Verantwortung übernehmen heißt das eigene Wohlbefinden, eigene Wünsche und Bedürfnisse zurückzustellen.

Als Organisation haben wir seit Beginn der Pandemie eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Verantwortung für unsere Mitarbeitenden und unsere Klienten zu übernehmen. Wir initiierten Anfang März einen Krisenstab, der u.a. von dem Qualitätsmanagement der Pflegekette profitiert. Ziel des Krisenstabs ist die Abwägung der sich stetig ändernden Ausgangslage, die Einschätzung und Beratung der bestehenden wissenschaftlichen Expertise und Analyse und Implementierung der Empfehlungen der Fachverbände, um u.a. die Mitarbeitenden und Klienten konsequent zu schützen. Aufgrund der Vielschichtigkeit des Geschehens, einer unglaublichen Dynamik und der breiten Einflussnahme der Pandemie auf all unsere Lebensbereiche prägt seit Beginn der Pandemie das Analysieren, Beraten, Priorisieren, Diskutieren, Abwägen, Informieren, Belehren, Schulen, Improvisieren, Dokumentieren die Arbeit des Pflegemanagements der gesamten Pflegekette. Es wurden

u.a. Pandemiepläne, Gefährdungsbeurteilungen, Handlungsempfehlungen, Einrichtungsleitfäden, Dokumentationsformulare, Teststrategien, Statistiken, Zuarbeiten erstellt, kontinuierlich angepasst, kommuniziert, evaluiert und aktualisiert, um die praktische Arbeit am Patienten/Klienten zu jeder Zeit und unter den jeweils vorherrschenden Expertenempfehlungen sicherzustellen und gewährleisten zu können. Denn eine ganzheitliche, pflegerische Versorgung unter Kontaktbeschränkungen und mit Abstandgebot ist nur erschwert möglich und die Realität in den Häuslichkeiten war v.a. zu Beginn der Pandemie sehr durch Ängste und vor allem durch Einsamkeit unserer älteren Klienten geprägt. Es zeichnete sich ab, dass manche Maßnahmen der Krisenbewältigung auch Krisensituationen schaffen, Sterbende mussten einsam sterben, Tagesgäste waren einsam statt gemeinsam, pflegende Angehörige doppelt belastet statt entlastet.

Im Laufe des Jahres wurden jedoch viele Möglichkeiten geschaffen, die die Arbeit mit den pflegebedürftigen Menschen in den Fokus stellten und die ganzheitliche Versorgung verbesserten. Genannt sei an dieser Stelle der Pflege-Rettungsschirm der Bundesregierung, der neben der Wertschätzung der Pflegekräfte durch die Corona-Prämie, vor allem auch deren Schutz durch die Übernahme von Corona-bedingten Mehraufwendungen, z.B. der Mehraufwand durch den Verbrauch an Schutzausrüstung realisierte. Zu bemängeln sei allerdings, dass z.B. zeitliche Mehraufwendungen durch das An- und Ablegen der Ausrüstung keinerlei Berücksichtigung finden, das ist für den ambulanten Pflegebereich eine extreme finanzielle Belastung, da jede Minute zählt. Generell wurde das ambulante Setting häufig hintenangestellt, obwohl 80 % der pflegebedürftigen älteren Menschen in der Häuslichkeit versorgt werden (destatis2021). Vermutlich aufgrund der Vielschichtigkeit und der vielen Schnittstellen, die bei der ambulanten Versorgung eine wesentliche Rolle spielen, wie z.B. der/die Pflegebedürftige selbst, deren Angehörige, Ärzte, Pflegedienste, Betreuungsdienste, Nachbarn und Ehrenamtliche, Freunde und Bekannte, ohne die das Leben Zuhause nicht möglich wäre. Hinzukommen aber auch (teil)stationäre Schnittstellen, wie Tagespflege, Krankenhaus, Rehabilitationseinrichtungen, Kurzzeitpflegen und alltägliche Kontakteinrichtungen, wie Apotheke, Einkaufszentren, Poststellen, Lebensmittelläden etc. Bei der Vielfalt und Interdisziplinarität der Versorgung im ambulanten Bereich können wir als Organisation und unsere Mitarbeitenden nur einen Teil des Infektionsschutzes beitragen, aus diesem Grund bleibt die Verantwortung eines jeden Einzelnen noch einmal besonders hervorzuheben.

Wer die vorherigen Jahresberichte liest, wird schnell feststellen, dass sich die Pflegekette schon seit Jahren in einem dynamischen Wandel befindet, um den Anforderungen der Gesellschaft, der Politik und der Kostenträger gerecht zu werden. Natürlich konnte diese Dynamik auch 2020 nicht außer Acht gelassen werden. Und so wurden verschiedene Projekte initiiert, gestartet, überarbeitet und abgewickelt. Die Digitalisierung in der Pflege war ein Meilenstein in 2019 und die Erfahrungen mit der eingeführten Mobilen Datenerfassung waren im Jahr 2020 durchweg positiv. Die Generalistische Ausbildung wurde durch eine Kooperation mit der SOWI Strausberg besiegelt und im Oktober 2020 starteten vier Auszubildende ihren professionellen Weg zur Pflegefachfrau nach dem 2017 erlassenen Pflegeberufereformgesetz. Auch 2021 werden die Sozialstationen wieder ausbilden, hoffentlich finden sich weitere motivierte junge Menschen. Das Jahr 2020 war auch geprägt von intensiven Vorbereitungen für die Kostensatzverhandlungen mit den Verbänden der Pflege- und Krankenkassen, denn eine Verbundverhandlung durch den Trägerverband EVAP würde aufgrund starker Tarifsteigerungen zugunsten der Mitarbeitenden in der Pflege nicht kostendeckend sein und auf lange Sicht den Arbeitsbereich und somit die Versorgung Pflegebedürftiger im Landkreis stark gefährden. Die Frage bleibt weiterhin, wie lange sich der Einzelne eine professionelle Pflege Zuhause noch leisten kann, denn die Leistungen der Pflegeversicherung sind weiterhin gedeckelt und die finanzielle Mehrbelastung landet beim Klienten. Die Debatten der Pflegereform 2021 laufen mal besser und mal schlechter je nach Perspektive und letztendlich bleibt es eine Frage der Finanzierung.

Ein kontinuierliches Ziel der Pflegekette ist die Weiterentwicklung der Mitarbeitenden durch interessante Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, leider lief dieses Angebot 2020 eher stockend, da u.a. unklare Rahmenbedingungen für Unsicherheit sorgten, ein digitales Angebot schwierig umzusetzen war und von der Teilnahme an Veranstaltungen abgeraten wurde. Mit fortschreitender Pandemie konnten Vorbehalte und Unsicherheiten gegenüber digitalen Mediä/Veranstaltungen/Gruppentreffen abgebaut werden. Diese Erfahrungen aus 2020 können sicher auch 2021 gut genutzt werden, um die Mitarbeitenden weiter zu qualifizieren und durch einen kontinuierlichen Austausch abzuholen und mitzunehmen. 2020 gab es auch ein gescheitertes Projekt. Die Tagespflege Bad Freienwalde musste bedauerlicherweise schließen. Wir bemühen uns, wieder eine ähnliche Einrichtung am Standort in Bad Freienwalde zu etablieren. Die Auswirkungen der Pandemie führten teilweise auch zum Stillstand von Projekten und Initiativen, insbesondere die Weiterentwicklung der Geronto-Arbeit, die sich 2020 auf die konzeptionelle Weiterentwicklung des Treffes am Torn und die Initiierung verschiedener Angehörigengruppen im Landkreis fokussieren sollte. Auch Themenabende für pflegende Angehörige waren angedacht, konnten allerdings weder konzeptionell gedacht noch implementiert werden. Ob und wann diese Projekte wieder in den Fokus rücken, hängt leider auch von der pandemischen Entwicklung ab. Denn bis sich die Lage entspannt, ist es weiterhin unsere Aufgabe als Organisation verantwortungsbewusst zu handeln, um die HALTUNG aller Beteiligten u.a. zum Wohle der Gesamtbevölkerung zu beeinflussen und mit positivem Beispiel voranzugehen.

Bericht aus dem Ambulanten Hospiz und Palliativberatungsdienst MOL

Nach dem Leitungswechsel und der Eröffnung des Kinder- und Jugendhospizdienstes im vorigem Jahr 2019, sollte in diesem Jahr das Netzwerken, das Stabilisieren von Strukturen und das Evaluieren von Abläufen im Mittelpunkt stehen.

Die Kooperationen zum Krankenhaus MOL, dem Hospiz Woltersdorf und der Kristallkinder-Intensivpflegewohngemeinschaft in Fredersdorf wurden durch ehrenamtliche Begleitungen, gemeinsam gestalteter Öffentlichkeitsarbeit und durch gegenseitige Fortbildungsangebote vertieft, gestaltet und praktisch vernetzt. So konnten die jeweiligen Kooperationsverträge mit Leben gefüllt werden.

Mit den Sozialstationen und den Erziehungsberatungsstellen im Werk gab es Treffen und Fortbildungsnachmittage zu palliativ/hospizlichen Themen. Auch hier wurde eine interne Vernetzung der Arbeitsgebiete verbessert.

Coronapandemie - Einflüsse auf die Arbeit des Hospizdienstes:

Im ersten Lockdown wurden sämtliche Kontakte in der Begleitung untersagt. Es schien als sollte der Mensch plötzlich ohne sein Umfeld genesen oder sterben. Hilfreiche strukturierende Angebote fielen ersatzlos aus. Dies spürten wir in zahllosen Anrufen von Hilfesuchenden, deren Hilfesystem komplett zusammenbrach. In dem Maße, wie die Begleitungen in den stationären Einrichtungen zurückgingen, stieg die Bedeutsamkeit der Trauerarbeit/ Beratungsarbeit an. Die Suche nach Ritualen des aneinander Denkens, nach Symbolen der Verbundenheit oder der Verabschiedung begann und fand immer wieder neue und kreative Wege. Viele Menschen wurden am Telefon beraten, die außerhalb unserer direkten Zielgruppe waren.

Um situativ angemessen und dennoch flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse reagieren zu können, die an uns herangetragen wurden, braucht es ein stabiles Team. Unsere hauptamtlichen Koordinatoren passten sich an die wöchentlich wechselnden Strukturen an und jonglierten mittels täglicher Absprachen und Onlinemeetings mit Hilfesuchenden auf der einen und ehrenamtlich Hilfegebenden auf der anderen Seite.

Um mit den Ehrenamtlichen in Kontakt zu bleiben, gab es wöchentlich regelmäßige Telefonate, Emails und Briefe.

Die ehrenamtliche Begleitung wurde den Verhältnissen entsprechend angepasst, z.B. wurde am Telefon oder per Skype den Kranken vorgelesen. Auch gab es Spaziergänge, im speziellen wurden Friedhofsspaziergänge etabliert.

So wurden viele niederschwellige Hilfsangebote realisiert, bevor Kirchen und Gemeinden als Anlaufstelle gefunden wurden. Kirchliche Kollekten wurden 2020 abgesagt, denn die Gottesdienste fielen aus- Gelder die dringend für die Trauerarbeit gebraucht wurden, die gerade immer wichtiger wurde! Also wurde das Akquirieren von Spenden zur wichtigen Aufgabe. Die Sparkasse, der Lions Club, ein Posaunenchor Eggersdorf unterstützen uns tatkräftig, und letztlich gab auch der Landkreis seinen versprochenen Anteil dazu, damit die Kinder und Jugendhospizarbeit und Kindertrauerarbeit gesichert werden konnte.

Kongresse und Konferenzen wurden für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen digital angeboten. So gab es eine gute Möglichkeit ohne Fahrwege und z.T. kostenfrei an hochwertigen Weiterbildungen teilzunehmen. Auch solche Informationen erreichte über regelmäßige Briefe/ Emails die Ehrenamtlichen.

Anstatt einer Liveveranstaltung zur Hospizwoche 2020 gab es ein Wohnzimmerkonzert gemeinsam mit vielen regionalen Künstlern. Dieses Projekt wurde gemeinsam mit dem Hospiz in Woltersdorf geplant und durchgeführt. Durch die positive Resonanz des Benefizkonzertes konnten Spenden akquiriert werden.

Im zweiten Lockdown waren wir bereits „systemrelevant“. Mit Schutzmaßnahmen und mit Abstandsregeln konnte weiter auch in stationären Einrichtungen begleitet werden.

Die Begleitungszahlen in der Sterbebegleitung waren trotz der Corona-Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln um fast ein Drittel höher als im letzten Jahr. Viele Ehrenamtliche gehören selbst der Risikogruppe an. Einige von Ihnen pausierten zeitweise, aber viele von Ihnen wollten nicht untätig bleiben. Mit Verstand und Abstand wurden auch so zahlreiche Begleitungen realisiert. Zivilcourage verband uns. Zusätzlich sind Beratungsleistungen der Hauptamtlichen um ein großes Maß angestiegen.

Die Nachfrage der Trauer Cafés wuchs. Aufgrund vieler Todesfälle, aber auch der zunehmenden Betroffenheit rückte das Thema „Trauerarbeit“ weiter in den gesellschaftlichen Focus. Es gab vermehrt Beratungen in Trauerfällen. Zwar mussten die Trauer Cafés zwischenzeitlich pausieren, die steigende Nachfrage wurde aber telefonisch bewältigt. So gestaltete es sich, dass sich eine schon länger bestehende Trauergruppe in Zeiten der Pandemie zur „Lebensgruppe“ verselbstständigte und viele neue Anfragen zu einer neu zusammengesetzten Trauergruppe führten.

Ehrenamtsarbeit

Trotz der Abstandregeln starteten wir im August in Räumen der Tagespflege in Wriezen „Bergamotte“ Corona-konform einen neuen Befähigungskurs für ehrenamtliche Hospizmitarbeiterinnen- 10 Frauen und 2 Männer sind dabei. Es ist ein integrierter Kurs für den Erwachsenen- und den Kinder und Jugendhospizbereich. Das Kurrikulum orientiert sich am „Celler Modell“, es wird hauptsächlich von den hauptamtlichen Koordinatorinnen gestaltet. Externe Dozenten ergänzen mit ausgewählten Themen.

Ein stabiler Stamm an Ehrenamtlichen ist unser Herzstück. Jedes Jahr wird es durch Wegzug, Krankheit oder Alter ein Reduzieren der Ehrenamtlerzahlen geben. Um dies auszugleichen und gleichzeitig immer „up to date“ zu bleiben und neue fähige Leute für dieses Amt zu begeistern, werden jährlich Befähigungskurse anvisiert. Die Regionen des Oderbruchs sind natürlicherweise nicht so dicht mit Ehrenamt bestückt. Insgesamt waren 2020 91 ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiter*innen für unseren Hospizdienst aktiv, davon 10 in der Familienarbeit und 9 in der Trauerarbeit.

Projektarbeit

Das Projekt „Hospiz macht Schule“ und der „Letzte Hilfe Kurs“ mussten corona-bedingt pausieren. Das Projekt „Trostkorb“ fand bis zum Herbst in der Gielsdorfer Kita statt. Ein einseitiger Zeitungsartikel berichtete darüber.

Abgesagt und Angesagt:

Abgesagt wurden immer wieder Räume, Planungen, Treffen, Fortbildungen
Normalität und Alltagsgeschäft

Angesagt war Kreativität, Geduld, Demut und immer wieder ein Ausbalancieren zwischen Hoffnung und Verzweiflung

Abgesagt waren einfache schnelle Lösungen, manchmal Logik und Sicherheitsgefühl

Angesagt waren Plan B, neue Konzepte, Gemeinschaftssinn und Tiefgründigkeit
intensiveres Fragen nach Würde, Sinn und Nachhaltigkeit

Abgesagt wurden 5 von 8 geplanten Fortbildungen, unsere erste geplante Wanderung, die erste geplante
Trauerwanderung und unser geplantes Sommerfest in Buckow

Angesagt waren neue tragfähige Ideen und digitale und regionale Netze
das Wohnzimmerkonzert, Online Messen und Online-Konferenzen

Abgesagt waren die Gedenkfeiern

Angesagt war das Entwickeln einer tragfähigeren Trauerkultur und Trauerspaziergängen,
mutigen neuen Wegen und der Kindertrauergruppe

Abgesagt im Frühjahr:

alle Begleitungen in stationären Einrichtungen

Angesagt im Herbst:

ein Wachsen der Bedeutsamkeit von Begleitungen und der Wichtigkeit des Dienstes,
Wir sind systemrelevant!

Abgesagt wurden die Weihnachtsfeiern und Gruppentreffen zum Jahresabschluss

Angesagt waren Besuche bei unseren Ehrenamtlichen am Gartenzaun- mit Gespräch und Engelchen der Mitmenschlichkeit
gab es trotzdem wertschätzenden Austausch

Ausblicke:

Ein Azubitag für die Azubis der Diakonie ist in Vorbereitung und wird, so bald als möglich realisiert. Der Umgang mit Themen rund um Verlust und Lebensende gehört zum Pflegealltag- dafür sollen auch die Azubis das notwendige Rüstzeug bekommen.

Der Kinderlebenslauf 2021 ist in Planung und soll auf die Themen der betroffenen Familien deutschlandweit mit dieser medienwirksamen Aktion hinweisen. Wir werden uns im Mai daran beteiligen.

In allen 4 Trauer Cafés wird für Nachwuchs gesorgt- durch Trauerausbildungen von geeigneten Ehrenamtlichen, für einen nachhaltigen Ausbau der Trauerarbeit. Trauerarbeit wird einen immer größeren Stellenwert einnehmen. Es braucht eine Finanzierungsgrundlage, dafür brauchen wir weiter starke Partner.

Weitere Kooperationsverträge stehen an- das Krankenhaus Rüdersdorf und erste Pflegeheime wollen unsere Begleitung in ihre Abläufe integrieren und unser tragfähiges palliatives Netz in der Region weiter ausbauen.

Bericht der Sozialstation Strausberg

Die Diakonie Sozialstation Strausberg ist eine von fünf Sozialstationen des Diakonischen Werkes Oderland-Spree. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die optimale und ganzheitliche Versorgung unserer Patienten. Dazu zählen die Häusliche Pflege nach dem SGB XI und die Krankenpflege nach dem SGB V, sowie die spezialisierte ambulante palliative Versorgung in der letzten Lebensphase (ebenfalls SGB V), die soziale Beratung und Beratungsbesuche nach § 37 SGB XI, sowie das niedrigschwellige Betreuungsangebot des Gerontopsychiatrischen Dienstes und umfangreiche Service-Leistungen nach § 45 SGB XI.

Aufgrund der vorherrschenden Lage rund um das „Coronavirus SARS-CoV-2“ kam es zu Einschränkungen im Bereich unserer Versorgung. Da es sich dabei um eine sich sehr dynamisch entwickelnde und ernst zu nehmende Situation handelte, mussten

wir viele Entscheidungen und Regelungen stets neu abwägen und treffen. Dabei wurden wir durch dem vom Träger etablierten Krisenstab jederzeit unterstützt. Der Schwerpunkt vor Ort bestand jedoch darin die Mitarbeiter*innen und Patienten jederzeit adäquat beraten zu können, u.a. um sie in die Lage zu bringen, das Infektionsrisiko richtig einzuschätzen und Schutzmaßnahmen entsprechend umzusetzen.

Eine enge Zusammenarbeit besteht weiterhin mit den Palliativ-Care-Teams und dem Hospizberatungsdienst des Diakonischen Werkes.

Im Einzugsgebiet Strausberg und Umgebung betreuten wir zum Stichtag (31.12.2020) 193 Patienten in der Pflege. Zudem wurden insgesamt 98 Pflegebedürftige und ihre Angehörigen nach § 37 SGB XI beraten.

Wir haben im Jahr 2020 das niedrigschwellige Betreuungsangebot des Gerontopsychiatrischen Dienstes nach § 45a SGBXI mit zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen weitergeführt und konnten dadurch die Betreuung und Begleitung älterer und körperlich eingeschränkte Patienten zusätzlich unterstützen. Für das Jahr 2021 ist der Ausbau und die Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher ein großes Ziel.

Darüber hinaus bilden 2021 die Weiterentwicklung der Qualität der Pflege durch spezielle Fort- und Weiterbildungen für die Mitarbeitenden einen Schwerpunkt, ebenso wie der Ausbau der (spezialisierten) Palliativversorgung und der Gerontoarbeit. Vermutlich müssen dazu kreative Lösungen gefunden werden, um den Anforderungen in Zeiten der Pandemie auch längerfristig gerecht zu werden.

Unser Kollegium besteht aus einem Leitungsteam (PDL und Stellvertretende PDL), einer Leistungsabrechnerin und einer Mitarbeiterin für Soziale Arbeit, 8 Pflegefachkräften, 14 Pflegeassistenten, 6 Servicekräften. Mit Erfolg konnten wir im Oktober eine Mitarbeiterin gewinnen, die zu diesem Zeitpunkt Ihre 3-jährige Ausbildung zur Pflegefachfrau begonnen hat.

Wir bedanken uns für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit mit Patienten, Angehörigen und Kooperationspartnern und blicken zuversichtlich in das Jahr 2021.

Bericht der Sozialstation Bad Freienwalde

2020 wurde von der Corona-Pandemie bestimmt und hatte großen Einfluss auf die Arbeit in der Station selbst, insbesondere mit den Patienten. Neue Bestimmungen und Regelungen, zusätzliche Schutzmaßnahmen und Unsicherheiten bestimmten die Arbeit. Mit großem Engagement, Zusammenhalt und Zuversicht konnten unsere Patienten weiter zuverlässig und sicher versorgt werden. Unter den veränderten Bedingungen nahm jedoch der Aufwand für den Patienten-, Selbst- und Mitarbeiterschutz sehr zu, zudem stieg der Beratungs- und Aufklärungsaufwand, um Patienten und Angehörige im Alltag und in dieser Ausnahmesituation zu begleiten.

Das Jahr 2020 brachte im Personalbereich wieder Veränderungen, aber auch Kontinuität:

Zum 31. Dezember beschäftigten wir insgesamt 59 Mitarbeiter*innen wie auch schon im Jahr 2019. Das Team blieb insgesamt stabil, nur 3 Pflegefachkräfte, 2 Pflegehelfer, 1 Servicekraft und die Sozialarbeiterin beendeten ihre Arbeit in der Station aus verschiedenen Gründen. Alle Qualifikationen konnten gleichermaßen wieder ersetzt werden, darunter auch eine hochqualifizierte neue Pflegedienstleiterin, die die Station als stellvertretende Pflegedienstleiterin unterstützen wird. Zwei Kolleginnen erbrachten die Zusatzqualifikation „Spritzen“ und ein Mitarbeiter nahm erfolgreich an der Schulung „Praxisanleiter“ teil und engagierte sich bereits tatkräftig.

2020 wurden von den Mitarbeiter*innen der Station 395 Patienten umfassend betreut, davon 40 SAPV-Patienten.

In diesem Jahr pflegten und betreuten die Mitarbeiter*innen 74 Sterbende und standen auch bei Bedarf den Angehörigen zur Seite.

Durch die Pandemie mussten in diesem Jahr das Sommerfest und das Weihnachtsfest ausfallen. Auch die geplante Andacht mit den Angehörigen der Verstorbenen (geplant im November) mit Pfarrer Ferch musste unter großem Bedauern abgesagt werden. Die Andacht ist auch immer ein Tag des Abschiednehmens für die Mitarbeiter*innen der Station, die die Patienten kannten, über lange Zeit betreuten und sich mit den Familien sorgten.

Der Treff am Torn (TAT) musste zudem schließen, was einen erheblichen Baustein weniger in der Quartiersversorgung in Bad Freienwalde bedeutet (Mittagstreffen, Gerontogruppe, Gesprächsrunden und v.a.m.). Der TAT ist aber an 5 Tagen für wenige Stunden durch eine Fachkraft besetzt und so für die Quartierbewohner trotzdem ein Anlaufpunkt soweit die Quarantänebeschränkungen es zulassen.

Auch die ehrenamtlich Tätigen waren trotz der Einschränkungen in diesem Jahr bei den Familien weiter tätig. 22 Ehrenamtliche versorgten vertrauensvoll über das gesamte Jahr 52 Patienten mit Demenz und/oder körperlichen Einschränkungen und Unterstützungsbedarf.

Für unsere Patienten und externe Ratsuchende suchten wir im Rahmen unserer Beratungsarbeit in Krisensituationen nach Lösungen, vermittelten Heimplätze bei Bedarf, stellten gemeinsam Anträge und hörten zu. Die Gespräche führten wir entweder in der Häuslichkeit, in der Sozialstation oder im Treff am Torn.

Das am Ende des Jahres 2019 eingeführte digitale Abrechnungsmodul wird jetzt von allen Mitarbeiter*innen routiniert genutzt und ist nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken.

Das Jahr 2020 hat sehr viele Einschränkungen gebracht, die gerade die Patienten und Klienten sehr beeinträchtigt und besorgt machten.

Die mühevoll aufgebauten und dann angenommenen Angebote im TAT mussten leider eingestellt werden. Nachfragen von Patienten oder Nutzern des Treff am Torn bestätigen die Wichtigkeit dieses Angebotes. Wir hoffen, dass wir im Jahr 2021 wieder mit den Angeboten starten können und diese auch wieder im alten Umfang genutzt werden.

Ziel ist es, wieder Ansprechpartner und gut frequentierter Treffpunkt im Quartier mit verschiedensten Angeboten zu werden.

Bericht der Sozialstation Wriezen

Die Diakonie Sozialstation Wriezen versorgte im Jahr 2020 230 Patienten (Vorjahr 250) mit insgesamt 54 Mitarbeitern (incl. Azubis) der verschiedenen Qualifikationen und Personen im nicht-pflegerischen Bereich. Darunter waren 33 SAPV-Patienten, die wir gemeinsam mit unseren langjährig tätigen Ärzten Frau Dr. Meisel, Frau Dr. Filter, Herr Dr. Förster und Herr Dr. Schindelhauer versorgen.

Aus dem Einzugsbereich der Diakoniestation Seelow übernahmen wir den Ort Kienwerder. Im Jahr 2020 konnten 5 Pflegehelfer die Qualifikation „Spritzen“ erlangen und eine Mitarbeiterin die umfangreiche Ausbildung zur Pflegedienstleitung beginnen. Wir engagieren uns in der Ausbildung von Nachwuchs-Mitarbeiter*innen und kümmern uns um derzeit vier eigene Auszubildende und einen externen Auszubildenden bei uns im Praktikum.

Eine Pflegefachkraft, zwei Pflegehelfer und unsere Sozialarbeiterin verließen die Station aus verschiedenen persönlichen Gründen; diese Qualifikationen konnten aber zeitnah wieder ersetzt werden.

Die DS Wriezen startet täglich mit 27 Touren, davon vier PFK-Touren gem. SGBV (Behandlungspflege und SAPV), 16 PH-Touren gem. SGB XI (Pflege und Betreuung) sowie sieben SK-Touren (Service).

Das Jahr 2020 war von der Corona-Pandemie bestimmt. Umfangreiche Ressourcen mussten für Aufklärungen und Abklärungen, Arbeitsschutzmaßnahmen und Beschaffungen innerhalb des Arbeitsbereiches Wriezen unter den Mitarbeitern geleistet werden. Aber auch in der Versorgung der Patienten und Klienten war der Aufwand an Beratungen, Schutzmaßnahmen und Aufklärungsgesprächen erheblich.

Zudem mussten geplante (Pflicht-)Fortbildungen für die Mitarbeiter abgesagt werden. Aktuelle und wichtige Arbeitsschutz Vorschriften und -Maßnahmen in Anpassung an die Corona-Pandemie wurden „virtuell“ durchgeführt. Alle Mitarbeiter engagierten sich über das Maß hinaus bei der Versorgung der Patienten, um Patienten- und Selbstschutz zu gewährleisten.

Für die Diakoniestation waren auch im letzten Jahr wieder 32 ehrenamtliche Helfer aktiv, die 21 Personen begleiteten und auch unter den schwierigen Bedingungen des Jahres ihre Betreuungen unter Einhaltung der Schutzvorgaben und -Abstände durchführten.

Leider mussten wichtige Aktivitäten zwischenzeitlich zu Gunsten des Infektionsschutzes eingestellt werden. Darunter fielen u.a. verschiedene ehrenamtliche Angebote und die Beteiligung am landesweiten Netzwerk „Lange mobil und sicher zu Hause“, welche wir gemeinsam mit dem Förderverein Akademie 2. Lebenshälfte im Land Brandenburg durch eine Sportgruppe als Angebot für ältere Menschen in Wriezen unterstützen. Auch das Sommer- und Weihnachtsfest und die alljährliche Andacht mit Angehörigen zum Gedenken an die Verstorbenen und zum letzten Abschiednehmen mussten abgesagt werden.

Bericht der Sozialstation Seelow

Die Diakonie Sozialstation Seelow – bestehend aus einem 74-köpfigen Mitarbeiterstamm verteilt auf die Bereiche Seelow, Letschin und Podelzig – erstreckt sich bis an die Oder im Osten, Lebus im Süden, die Gemeinde Vierlinden im Westen und Neubarnim im Norden. Zum Stichtag, 31.12.2020, wurden insgesamt 404 Klienten von unserer ambulanten Sozialstation im

Rahmen der bestehenden Vergütungsvereinbarungen mit den Verbänden der Krankenkassen (§ 37 SGB V) und der Pflegekassen (§89 SGB XI), sowie auch mit niedrigschwelligen Angeboten nach § 45a SGB XI und mit Privatleistungen (§45b SGB XI) versorgt.

Auch unsere Sozialstation wurde 2020 durch das Schlagwort „Corona“ geprägt, und mit ihm ein erhöhter organisatorischer Aufwand für alle Bereiche unseres Pflegedienstes. Ein ständig wachsender Lernprozess für Mitarbeiter und Klienten begann, Durchhalten und Zusammenhalten wurden zur Devise. Dankbarkeit und Vertrauen wurde ein fester zwischenmenschlicher Bestandteil in unserer Arbeit.

Die erste Corona-Welle im ersten Halbjahr war vor allem durch die Verunsicherung der Klienten geprägt, die in den Absagen von Leistungen resultierte. Aber auch die Unwissenheit der Mitarbeiter und der ständige Mangel an Desinfektionsmittel, Handschuhen und Mundschutzmasken kennzeichnete die Anfangszeit. Kommunikation und Informationsweitergabe wie auch die selbstgenähten Masken, die von Mitarbeitern und Klienten zur Verfügung gestellt wurden, schufen Abhilfe. Durch das Einhalten der Hygieneregeln und durch Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme hatten wir das Glück, die erste Corona-Welle ohne Erkrankungen im Klienten- und Mitarbeiterstamm zu überstehen.

In der Sommerpause, die Corona uns gewährte, wurden weiterhin die Schutz- und Hygienemaßnahmen in unserem Pflegedienst aufrechterhalten. Mitarbeiter wie Klienten gewöhnten sich an die neuen Umgangsregeln und der Materialmangel ließ nach.

Mit der zweiten Corona-Welle erfolgten wieder Leistungsabsagen durch die Klienten, nicht wegen Verunsicherung, sondern aufgrund von aufgetretenen Corona-Erkrankungen und daraus resultierenden Quarantänen. COVID-19 war nun auch bei uns im Oderbruch angekommen. Abermals war es Mitarbeitern wie Klienten zu verdanken, dass durch die Einhaltung der Pandemievorschriften kaum patienten- und mitarbeiterübergreifende Ansteckungen erfolgten.

Neben der behandlungs- und grundpflegerischen, sowie der hauswirtschaftlichen Versorgung, sind die soziale Beratung und die Versorgung und Begleitung von schwerstkranken, sterbenden Menschen (SAPV) weitere Tätigkeitsfelder der Diakonie Sozialstation Seelow.

Die soziale Beratung umfasste vor allem die Aufklärung der Patienten über die ihnen nach dem Gesetz zustehenden Pflegeleistungen und die Unterstützung beim Schreiben von Widersprüchen. Diese Leistungen wurden 2020 vermehrt telefonisch umgesetzt. Die palliative Betreuung verblieb weiterhin nah am Menschen. 2020 wurden 12 Klienten palliativ betreut. Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung konnte durch die enge Zusammenarbeit mit Palliativärzten, den Palliativ-Care-Teams „Am Oderfluss“ und „Frankfurt Oder“ und dem Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst Märkisch-Oderland professionell und interdisziplinär ausgeübt werden.

Leider war 2020 auch ein Jahr des Verzichts. So konnte weder die alljährliche Andachtsfeier im November noch das Frühlings- und Herbstfest für die Ehrenamtlichen und ihren Schützlingen stattfinden. Der Einsatz der Ehrenamtlichen war für 2020 corona-bedingt sehr hohen Auflagen unterworfen, da der gesundheitliche Schutz immer im Vordergrund stand und steht. Von den insgesamt 19 Ehrenamtlichen, die insgesamt 37 Schützlinge betreuten, wurden 1242,5 Stunden vor Ort geleistet. Dies ist eine Reduzierung von 57,59% im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Ehrenamtstreffen konnten aufgrund der Abstands- und Hygieneregeln nicht gewährleistet werden, so dass ein reger telefonischer Austausch als Ersatz dienen musste. Feste Planungen für das Jahr 2021 gibt es noch nicht, wir warten ab, wie sich die Lage entwickelt und stehen hoffnungsvoll und bereit in den Startlöchern.

Bericht der Sozialstation Müncheberg

Die Sozialstation Müncheberg – bestehend aus den Bereichen Müncheberg und Mallnow, konnte den Patientenstamm wieder erfolgreich ausbauen. Zum Stichtag 31.12.2020 versorgten die Mitarbeiter der Sozialstation 454 Klienten. Den Personalbedarf haben wir problemlos angepasst und qualifiziertes Personal (1 PFK, 1 PDL) konnte durch Umsetzung sogar in anderen Abteilungen für Stabilität sorgen.

Im Bereich der Palliativversorgung haben wir die Qualität und die Zusammenarbeit erweitert und gefestigt, unter anderem jetzt auch mit dem Team Bad Saarow, sodass wir inzwischen mit allen Care-Teams kooperieren.

Bedingt durch die Corona Pandemie und dessen Einschränkungen, konnten unsere 2 Pflegefachkräfte ihren Abschluss als Palliativfachkraft bislang noch nicht erreichen. Wir sehen diesen, aber zuversichtlich für das Jahr 2021 entgegen.

Erfreulich für uns, unsere Patienten sowie deren pflegende Angehörige ist jedoch, dass eine „Pflegerberaterin“ unser Team unterstützt. Eine Pflegefachkraft wurde qualifiziert und Familien können noch expliziter unterstützt und beraten werden.

Unsere Auszubildende wird im Herbst 2021 ihren Abschluss erwerben, somit können wir mit einer zusätzlichen Pflegefachkraft planen und für noch mehr Qualität sorgen. Wir haben außerdem sieben Pflegehelfer*innen fachlich entwickeln können. Diese sind befähigt nun auch u.a. subkutane Injektionen durchzuführen.

Natürlich war auch die Arbeit in unserer Sozialstation sehr vom Pandemiegeschehen geprägt. Die Unterstützung des Trägers, u.a. durch die Etablierung eines Krisenstabes, trug dazu bei den sich ständig ändernden Anforderungen gerecht zu werden und die Mitarbeitenden sowie die Pflegebedürftigen adäquat zu schützen.

Wann und wie immer es möglich war versuchten wir den Teamgeist zu stärken, so organisierten wir im Sommer gemeinsam ein Grillfest und ließen den Abend mit gutem Essen und schönen Gesprächen ausklingen.

Bericht aus der Teilstationären Pflege

Der teilstationäre Bereich des Diakonischen Werk Oderland-Spree e.V. umfasst zum Jahresende fünf Seniorentagespflegeeinrichtungen mit insgesamt 84 Plätzen und einem Betreuten Wohnen mit sechs Wohneinheiten für sieben Bewohner. Insgesamt besteht der Bereich (Stand Dezember 2020) aus 57 Mitarbeiter*innen, die die umfassende Versorgung der Tagesgäste in den fünf Tagespflegen übernehmen. Jedes Team setzt sich aus einer verantwortlichen Pflegefachkraft (Tagespflegeleiterin), einer Pflegefachkraft aus dem Bereich Alten- oder Krankenpflege, einer unterschiedlichen Anzahl an Pflege- und Betreuungskräften sowie mindestens einer Hauswirtschaftler*in und ggf. einem Hausmeister zusammen. Dazu kommen die Mitarbeiter*innen des Hol- und Bringe Dienstes, die dafür Sorge tragen, dass die Tagesgäste sicher von Zuhause in die Tagespflege und zurück transportiert werden. Unterstützt werden die Mitarbeiter*innen in den Tagespflegen von den 15 ehrenamtlichen Helfer*innen, die den Gästen mit verschiedenen Gesten, z.B. durch das Backen von Kuchen, die Unterstützung zur Teilnahme an Gesellschaftsspielen oder durch die Aktivierung zu Spaziergängen und sportlichen Aktivitäten, ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Im Berichtsjahr 2020 fand außerdem ein Wechsel der Abteilungsleitung des teilstationären Bereiches statt. Durch die gute Zusammenarbeit mit den Diakonie Sozialstationen war es uns möglich im Berichtsjahr keinen der Mitarbeitenden in Kurzarbeit zu schicken und konnten so Versorgungsengpässe unterstützend ausgleichen. In der nachfolgenden Tabelle ist neben der Personalaufteilung auch die Platzzahl ersichtlich.

Fakten 2020 Tagespflegen	„Königshöhe“	„Schwester Auguste“	„Am Markt“	„Vergissmeinnicht“	„Bergamotte“	„Thomas Müntzer“
Standort	Bad Freienwalde	Letschin	Strausberg	Seelow	Wriezen	Reichenberg
Platzzahl	15	16	12	18	23	15
Mitarbeiter*innen insgesamt	11	11	9	13	15	9
Bundesfreiwilligendienstler*innen	1	1	1	1	1	0
Ehrenamtliche Mitarbeiter*Innen	0	3	0	2	9	1

Im Berichtsjahr 2020 beeinflusste das Pandemiegeschehen die Versorgungssituation in den Tagespflegen enorm und stellte Mitarbeitende, Tagesgäste sowie Angehörige vor einer großen Herausforderung. Bevor es zum ersten deutschlandweiten Lockdown kam, eröffnete im Februar 2020, wie bereits 2019 angekündigt, die Tagespflege „Thomas Müntzer“ in Reichenberg. In den Räumlichkeiten eines seit Jahren leerstehenden Schulgebäudes entstand mit der Hilfe vieler Initiatoren ein multifunktionales ländliches Zentrum. Neben anderen Anbietern wie z.B. eine Kindertagesstätte des DRK Kreisverbandes MOHS e.V. oder verschiedene Therapie- und Arztpraxen, zog in das Lebenszentrum unsere Tagespflege „Thomas Müntzer“ mit 15 Tagespflegeplätzen ins Erdgeschoß ein.

Im März 2020 nahmen die COVID-19-Infektionen in Deutschland drastisch zu und die Bundesländer beschlossen Maßnahmen und Beschränkungen, die auch die Versorgung in den teilstationären Einrichtungen einschränkte. Mit Beginn der Pandemie kamen viele Fragen auf. Das Ziel und der Anspruch in den teilstationären Einrichtungen war es, den Angehörigen und Tagesgästen höchstmögliche Sicherheit sowie bestmöglichen Schutz zu bieten. So konzipierten die Einrichtungsleiter*innen eine Notbetreuung, um ältere Menschen mit einer altersspezifischen Multimorbidität und/ oder den vielfältigen Erscheinungsformen einer demenziellen Erkrankung unter bestimmten Voraussetzungen weiter versorgen zu können. Die Einrichtungen waren gefordert, denn eine Pandemie ändert nichts an dem Fakt, dass Tagespflege die Versorgungslücke zwischen der ambulanten Versorgung und der Unterbringung in einem Pflegeheim schließt. Zur Prävention vor Verschlechterung des Gesundheitszustandes der pflegebedürftigen Menschen und zur Entlastung der Angehörigen in Krisensituationen ging der Betrieb eingeschränkt weiter.

Unter genauer Betrachtung der COVID19-Eindämmungsverordnungen und Einhaltung der vom RKI empfohlenen Hygienemaßnahmen konnten die Tagespflegeeinrichtungen eine Notbetreuung anbieten. Das Angebot der Tagespflege in Zeiten der

Pandemie wendete sich an pflegebedürftige Menschen in besonders schwierigen Lebens- und Pflegesituationen, d.h. es gab keine anderwärtige Betreuung, die Angehörigen des Pflegebedürftigen übten eine systemrelevante Tätigkeit aus oder zur Stabilisierung des Gesundheitszustandes des Pflegebedürftigen. Es wurde fortan mit einer begrenzten Belegung, in Anlehnung an die räumlichen Gegebenheiten und der Einhaltung von Abstandsregeln auch unter den Gästen, gearbeitet. Ziel allen Handelns war es, die Infektionsdynamik unter Kontrolle zu behalten und soziale, gesundheitliche, aber auch wirtschaftliche Schäden zu vermeiden.

In den wärmeren Monaten, d.h. zwischen Mai bis Oktober 2020 kam es in unserer Region zu Lockerungen der Einschränkungen und Maßnahmen. So konnte der Betrieb vorsichtig wieder erweitert werden und verschiedene Tageshöhepunkte sowie Veranstaltungen angeboten werden.

Der Juni 2020 war prägend für die Tagespflege „Königshöhe“ in Bad Freienwalde. Als die Tagespflege „Königshöhe“ in Bad Freienwalde 2019 ihr 15-jähriges Bestehen feierte, ahnte noch niemand, dass es im Juni 2020 zu einem schweren Rückschlag kommt. Der geplante Umzug in ein neues Objekt konnte aufgrund des Scheiterns des Projektes nicht stattfinden und die Tagespflege wurde vorübergehend geschlossen. Alle Tagesgäste wurden hinsichtlich der möglichen Weiterversorgung beraten und es gab verschiedene individuelle Lösungen. Einige Mitarbeiter nahmen die Angebote der internen Versetzung wahr.

Entgegen aller Hoffnung im Sommer, kam es dann jedoch im November 2020 wieder zum deutschlandweiten Lockdown. Hilfreich wurde die Hotspotstrategie, bei der das Infektionsgeschehen stets im Blick gehalten wurde und je nach Inzidenz die Platzbelegung reguliert werden konnte. Den Tagesgästen, die die Tagespflege besuchten, sollte es in dieser Zeit an nichts fehlen. Die Einrichtungen versuchten die bekannten und strukturierten Tagesabläufe weitestgehend aufrecht zu erhalten. Doch sowohl den anwesenden Tagesgästen als auch den Mitarbeiter*innen war stets bewusst, dass viele bekannte Senior*innen allein zu Hause waren und so wurde stets versucht Kontakt zu den daheim gebliebenen zu halten.

Tagespflege Letschin

Die Tagespflege bietet Platz für 16 Tagesgäste. Auf das Jahr 2020 stimmten sich Mitarbeiter wie Tagesgäste im Januar mit einem Neujahrsempfang ein. Im Februar konnte Fasching und das 9-jährige Bestehen der Tagespflege „Auguste“ gefeiert werden. Während der Notbetreuung von März bis Mai fanden a.G. des strengen Hygienekonzeptes zwar keine großen Veranstaltungen statt, jedoch konnten im kleinen Rahmen und unter Einhaltung der Auflagen Beschäftigungen, wie Gesellschaftsspiele, Basteln, Gedächtnistraining oder gemeinsame Spaziergänge durchgeführt werden. Bei gutem Wetter wurde der Außenbereich zum Aufenthalt genutzt. So bleibt der Alltag in so schwerer Zeit strukturiert, und die anwesenden Tagesgäste fühlten sich wohl und geborgen.

Tagespflege Wriezen

Ende 2019 war der Einbau einer Klimaanlage in der ersten Etage noch geplant und wurde 2020 umgesetzt. An heißen Sommertagen waren dann auch die unteren Beschäftigungsräume wohltemperiert und klimatisiert. Von Vorteil war es mit Beginn der Pandemie, dass das Gebäude 2 Etagen hat, damit konnte die Abstandsregelung gut eingehalten werden. Alle Aktivitäten fanden unter Einhaltung der vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen statt und die Tagespflege musste zu keiner Zeit wegen eines Corona-Falles geschlossen werden.

Tagesgäste, die aus unterschiedlichen Gründen die Tagespflege nicht besuchen konnten, um z.B. das Infektionsrisiko zu minimieren, wurden regelmäßig telefonisch in Form von Gesprächs- und Beratungsangebote kontaktiert.

Tagespflege Seelow

Als teilstationäres Angebot bietet die Tagespflege „Haus Vergissmeinnicht“ Platz für 18 Tagesgäste. Das Pflegeteam besteht aus einer verantwortlichen Pflegefachkraft, einer examinierten Altenpflegerin, drei weiteren Pflege- und zusätzlichen Betreuungshelferinnen, sechs Kraftfahrern und einer Hauswirtschaftskraft.

Anfang des Jahres wurde das Einzugsgebiet neu definiert und der Bereich um Müncheberg wurde von der neu eröffneten Tagespflege „Thomas Müntzer“ in Reichenberg versorgt. Sieben Tagesgäste zogen mit in die neue Tagespflege. Die Belegung schaffte die Tagespflege „Vergissmeinnicht“ jedoch schnell zu kompensieren, weil der Bedarf an teilstationären Plätzen in und um Seelow vorhanden ist.

Ab März 2020 wurden viele Abläufe in der Tagespflege neu gedacht und umorganisiert, weil die Tagespflege wegen der Pandemie und damit verbundenen strengen Hygienevorschriften zur Eindämmung der Verbreitung des Coronavirus eine Notbetreuung anbot. Ein geregelter Tagesablauf konnte auch unter hohen Hygieneauflagen gewährleistet werden. Dennoch dominierten auch hier Einschränkungen und Abstand den Alltag, statt des sonst gewohnten geselligen Beisammenseins.

Tagespflege Reichenberg

Die Tagespflege „Thomas Müntzer“ eröffnete am 05.02.2020 mit 8 Tagesgästen. Die Eröffnungsfeier fand am 28.02.2020 ohne pandemiebedingten Einschränkungen statt. Das Mitarbeiterteam entwickelte sich im Laufe des Jahres. Zum Ende des Jahres gehören eine verantwortliche Pflegefachkraft, eine Pflegefachkraft und zwei Pflege- und Betreuungskräfte, drei Fahrer sowie eine Reinigungskraft zum Team. Unterstützung erhalten sie außerdem von Beginn an, von einer ehrenamtlichen

Begleiterin. Trotz des erschwerten Startes, bedingt durch viele Einschränkungen a.G. der Pandemie, sind die Tagesgäste und Mitarbeitenden gut zusammengewachsen. Die Zusammenarbeit innerhalb des gesamten Lebenszentrum funktioniert ohne Probleme. Den Austausch der einzelnen Anbieter im Gebäude, machen u.a. das regelmäßige Netzwerktreffen möglich. Da die gemeinsame Weihnachtsfeier 2020 ausfiel, gab es für einige Tagesgäste weihnachtlichen Besuch in der Häuslichkeit durch die Mitarbeiter*innen und Weihnachtsgeschenke. Das bereitete den Tagesgästen eine große Freude.

Tagespflege Strausberg

Ein aufregendes Jahr liegt auch hinter der Tagespflege „Am Markt in Strausberg“, u.a. durch fortlaufende Personalveränderungen. Anfang des Jahres wechselte die verantwortliche Pflegefachkraft in die neu eröffnete Tagespflege „Thomas Müntzer“ in Reichenberg. Außerdem wurden Mitarbeiter*innen der Tagespflege „Königshöhe“ in Bad Freienwalde, im Sommer nach der vorübergehenden Schließung, nach Strausberg versetzt.

Überhaupt blickt die Tagespflege auf eine gute Zusammenarbeit mit der Diakonie Sozialstation Strausberg und dem Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst gemäß dem Motto „gemeinsam stark für Andere“ zurück. Mehrfach wurden Patienten, welche tagsüber Unterstützung und Betreuung benötigten in die Tagespflege vermittelt.

4. Jugendhilfe und Beratung

Im Vorwort dieses Jahresberichtes wurde auf die Besonderheiten des Jahres 2020 bereits deutlich hingewiesen. Die Pandemie und damit einhergehenden weitreichenden Auswirkungen auf alle Lebensbereiche bestimmte auch die Arbeit des Arbeitsbereiches Jugendhilfe und Beratung in besonderer Weise.

Aufgrund der unmittelbaren und sehr intensiven Kontakte aller Arbeitsfelder mit den Menschen wurden die gravierenden Auswirkungen auf deren Lebensrealität für unsere Kolleginnen und Kollegen mehr als deutlich. Bei vielen unserer Klienten*innen ist diese geprägt von massiven persönlichen und existentiellen Ängsten, die zu zahlreichen Problemlagen in den Familiensystemen führen.

Mit einem hohen Maß an Professionalität und persönlichem Engagement, welches uns mitunter an die Grenzen der Belastbarkeit und auch darüber hinausführte, gestalteten unsere Kolleginnen und Kollegen die Arbeit in dieser herausfordernden Zeit. Vor diesem Hintergrund gilt ihnen an dieser Stelle ein besonderes Dankeschön für die verantwortungsvolle Gestaltung der Arbeit, für die es gesellschaftlich gesehen leider weiterhin nur eine geringe Lobby gibt.

Ein Dankeschön für das entgegengebrachte Vertrauen gilt an dieser Stelle auch den durch uns begleiteten Familien sowie den Kooperationspartner*innen für die engagierte Zusammenarbeit. Im Folgenden möchten wir einen kurzen Überblick der geleisteten Arbeit geben:

Sucht- und Drogenberatung

Suchthilfe hat einen ganzheitlichen Blick auf Menschen, Lebensräume und Strukturen. Diesem Anspruch sind die Mitarbeiter im Berichtszeitraum umfassend gerecht geworden. Das quantitative und qualitative Niveau des Vorjahres wurde trotz Neubesetzung und Einarbeitungszeit in der Fachstelle für Jugendsuchtberatung und Prävention MOL, einem hohen Anteil an Krankheit bedingten Ausfall und den Herausforderungen durch die Corona Pandemie gehalten. Dies gelang nur durch den hohen persönlichen Einsatz und der professionellen Haltung aller Mitarbeitenden der Sucht- und Drogenberatung.

Im Berichtszeitraum wurden in allen Dienstorten – Seelow, Wriezen und Bad Freienwalde – bis zum 16.03.2020 identische Sprechzeiten angeboten. Ab da an gab es auf Grund des pandemischen Geschehens Einschränkungen in den öffentlichen Sprechstunden. Gespräche wurden nur noch nach vorheriger telefonischer Terminvereinbarung durchgeführt. In allen drei Standorten wurden die Angebote von Klienten und Angehörigen weiter gut angenommen.

Im Jahr 2020 wurden 308 Fälle neu aufgenommen. Insgesamt wurden 363 Fälle beraten und behandelt. 29% aller Fälle waren unter 25 Jahre alt.

Der höchste Anteil der Nutzenden suchten die Beratungsstelle auf Grund einer Alkoholproblematik auf. In Auswertung der statistischen Zahlen ergab sich dennoch eine zunehmende Tendenz zu polyvalentem Konsumverhalten und eine Zunahme beim Gebrauch illegaler Drogen, auch Crystal. Hinzu kam eine Zunahme der Komorbidität der Nutzenden, eine teilweise Unterbrechung und massiver Verzögerungen der anschließenden Versorgungsketten, zunehmende Vereinsamung der Klienten, wegbrechen der Tagesstrukturen der Konsumierenden, teilweise Einschränkungen im Hilfesystem, die die Mitarbeiter vor neue Herausforderungen stellten.

Während der Beratung und Behandlung gab es Kooperationen mit dem sozialen Umfeld, mit der Selbsthilfe, mit ärztlichen Praxen, mit Einrichtungen der Akutbehandlung und Rehabilitationseinrichtungen.

Ca. 10 % der Klienten kamen als Angehörige, die in ihrem unmittelbaren Umfeld mit Suchtmittelabhängigen leben. Sie kamen als Partner, Eltern, Kinder, Großeltern oder Freunde. Die bereits im Jahr 2017 initiierte angeleitete Selbsthilfegruppe für Angehörige traf sich auch im Berichtszeitraum regelmäßig. Auch Angehörige entwickeln einen hohen Leidensdruck, erleben Einschränkungen in ihrer Lebensqualität. Für diese Gruppe von Menschen gibt es derzeit noch kein ausreichendes Angebot.

Der Kontakt zu den Selbsthilfegruppen wurde auch im Jahr 2020 gepflegt. Die enge Zusammenarbeit der Kollegen*innen mit den Selbsthilfegruppen hat sich bei der Überleitung der Betroffenen in die Selbsthilfe als hilfreich erwiesen. Eine besonders enge Zusammenarbeit gab und gibt es mit der Seelower Selbsthilfegruppe, da die Treffen der Gruppe im Beratungsgelände stattfinden.

Die Fachstelle für pathologisches Glücksspiel hat auch im Berichtszeitraum entsprechend den Vorgaben des Landes Brandenburg gearbeitet. Sie feierte im Jahr 2020 ihr 10jähriges Jubiläum.

Der hierfür verantwortliche Mitarbeiter arbeitete im landesweiten Netzwerk des Landes Brandenburg aktiv mit. Hier erfolgten die wissenschaftliche Begleitung und Weiterentwicklung. Ende Dezember wurden von der Landesregierung die neuen Förderrichtlinien beschlossen. Die Fördersumme für unseren Träger verringerte sich massiv. Um keinen Mitarbeitenden entlassen zu müssen, verzichteten die Mitarbeitenden teilweise massiv auf Stundenanteile. Dieser solidarische Akt ist Ausdruck der Haltung, der Fachlichkeit und der Teamfähigkeit der Mitarbeitenden.

Die Fachstelle für Jugendsuchtberatung und Prävention MOL hat trotz personeller Veränderungen eine zuverlässige und gute Arbeit geleistet. Im Einzelsetting wurden 105 Fälle beraten und behandelt. Zusätzlich wurden in unterschiedlichen Settings über 40 Präventionsveranstaltungen durchgeführt und dabei ca. 600 Endadressaten und Multiplikatoren erreicht.

Das Aufgabenspektrum der Sucht- und Drogenberatung reicht von Beratung und Behandlung von Betroffenen und Angehörigen, Vorbereitungskursen für die Medizinisch psychologische Untersuchung zum Wiedererhalt der Fahrerlaubnis, Nachsorgebetreuung nach Beendigung stationärer Therapie, Beantragung von stationärer Therapie, externer Beratung in den Allgemeinkrankenhäusern in Seelow und Wriezen, externer Beratung in der Justizvollzugsanstalt in Wriezen, Präventionsveranstaltungen in unterschiedlichen Settings bis zu Fallberatungen mit Sozialpsychiatrischen Dienst, Fallmanagern des Jobcenter und Mitarbeiter des Jugendamtes, sowie Infoveranstaltungen und Multiplikatoren Schulungen.

Das Team der Sucht- und Drogenberatung war ein zuverlässiger Netzwerkpartner und hat an Arbeitskreisen Sucht und Suchtprävention, den Psychosozialen Arbeitsgemeinschaften, der AG 78 soziale Arbeit und überregionalen Netzwerktreffen mitgearbeitet.

Die Entwicklung der Klienten Zahlen, die zunehmende Komplexität der Problemlagen der Klienten, die zunehmende Komorbidität, die Zunahme an polyvalenten Konsummustern und Suchterkrankungen stellen neue Herausforderungen dar. Es gilt perspektivisch Handlungsoptionen zu erarbeiten und mit Netzwerkpartnern, den Verantwortlichen des Landkreises und des Landes Brandenburg Rahmenbedingungen zu schaffen, um eine adäquate Versorgung von Suchtmittelabhängigen und Suchtmittelgefährdeten und deren Angehörigen auch in Zukunft in guter Qualität zu sichern.

Die Erfahrungen des Pandemiejahres haben gezeigt, dass Nutzende und Mitarbeitende der Sucht- und Drogenberatung nur eine geringe Lobby haben. Unter erschwerten Bedingungen leisteten die Mitarbeitenden hoch motiviert, unter erhöhtem persönlichem Risiko und unter erschwerten Bedingungen entsprechend dem Leitbild „Stark für Andere“ eine engagierte Arbeit. Eine gesellschaftliche Wahrnehmung und Anerkennung erfahren Sie jedoch nicht. Am Ende des Corona Jahres fehlt der Sucht- und Drogenberatung bei steigender Nachfrage eine halbe Vollzeitstelle.

Schuldner- und Insolvenzberatung

Das Diakonische Werk Oderland - Spree e.V. betreibt im Landkreis Märkisch-Oderland und der Stadt Fürstenwalde mit der Schuldner- und Insolvenzberatung ein kostenloses und anonymes Beratungsangebot, um verschuldeten Menschen bei der Bewältigung ihrer finanziellen und sozialen Probleme zu helfen, und zwar über alle Alters-, Herkunfts- und Einkommensgruppen hinweg.

Beim Rückblick auf das Jahr 2020 kommt man um ein Thema nicht herum. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind für jeden Einzelnen spürbar, sowohl im persönlichen und beruflichen Bereich als auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext. Durch die gesetzlichen Bestimmungen des Infektionsschutzgesetzes, der Eindämmungsverordnungen und entsprechender Handlungsempfehlungen des Trägers war es seit dem 23.03.2020 nicht mehr möglich, die offenen Sprechzeiten aufrecht zu erhalten. Mit der 1. Eindämmungsverordnung wurden Beratungen hauptsächlich über Telefon, Mail und einen Austausch von Unterlagen per Post oder Mail durchgeführt. Nur in akuten Krisen, die existenzbedrohend für die Hilfesuchenden waren, wurden persönliche Termine vereinbart. Dies stellte für unsere Klienten eine Zugangsbarriere dar, weshalb wir das Beratungsangebot unter Einhaltung eines strengen Hygienekonzepts ab dem 11.05.2020 wieder vollständig geöffnet haben (die Beratungsstelle Bad Freienwalde im Testlauf schon ab dem 28.04.2020).

Um Begegnungen unserer Klienten im Wartebereich möglichst zu verhindern, wurden Beratungen ausschließlich nach vorheriger Terminvergabe im Stundentakt durchgeführt. Da die Nachfrage weiterhin sehr hoch war, kam es so zum Teil zu langen Wartelisten für Erstgespräche, was sowohl für die Hilfesuchenden, als auch die Beraterinnen vor Ort unbefriedigend war.

Landkreis Märkisch-Oderland

In den 4 Beratungsstellen Bad Freienwalde, Strausberg, Seelow und Wriezen wurden im Jahr 2020 insgesamt 2.562 Beratungsgespräche verzeichnet. Mit Blick auf die personelle Ausstattung mit lediglich 6 Berater*innen bewegt sich diese Anzahl auf einem sehr hohen Niveau.

Die Berater*innen arbeiteten dabei dauerhaft an ihrer Kapazitätsgrenze. Fehlzeiten durch Krankheit, Urlaub oder die zwei-monatige Elternzeit eines Beraters, konnten nur durch persönliches Engagement ausgeglichen werden. Hinzu kamen große psychische Belastungen für die Berater*innen. Wie oben beschrieben, war es unbefriedigend, nicht in gewohntem Maße schnelle Hilfe anbieten zu können, sondern auf Wartelisten zu verweisen. Auch die Ungewissheit, ob die getroffenen Hygiene- und Schutzmaßnahmen wirken, übte eine zusätzliche Belastung aus, denn die Berater*innen saßen fast täglich Hilfesuchenden in persönlichen Gesprächen gegenüber.

Die Zahl der Neuklienten ist im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken. Wurden im Jahr 2019 noch 218 Neuklienten verzeichnet, so waren es im Berichtszeitraum 200 Neuklienten. Nur für diese Klienten wurden die Schuldnerberaterinnen und -berater nach außen tätig. Insgesamt wurden 3.491 schriftliche Verhandlungen geführt und Briefe an Gläubiger verschickt. Auf den ersten Blick erscheint der Rückgang bei den Neuklienten positiv, jedoch ist er die Folge der großen Auslastung der Beratungsstellen und der Einschränkungen im Beratungsangebot durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Anstatt für die Hilfesuchenden Verhandlungen zu führen und Kontakt zu den Gläubigern aufzunehmen, konnten wir häufig nur beratend zur Seite stehen und entsprechend Anleitung zur Selbsthilfe geben.

In allen Beratungsstellen ist der Anteil der Erwerbstätigen an den Neuklienten deutlich angestiegen. Insgesamt stellen diese mit 40,0% inzwischen die größte Einkommensgruppe, gefolgt von Empfängern von Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach SGB II mit 36,5%. Leicht rückläufig ist der Anteil von Rentnern (Altersrentnern und Rentnern wegen Erwerbsminderung oder Erwerbsunfähigkeit).

Die Anfragen von verschiedenen Schulen, Bildungsträgern, Tageskliniken etc. zu präventiven Informationsveranstaltungen zum Umgang mit Geld und Schulden konnten nur vereinzelt erfüllt werden, da die Zeiten der Vorbereitung und Abwesenheiten Einschnitte bei den Beratungszeiten in unseren Beratungsstellen bedeuten würden. Jedoch stehen wir im Austausch mit den Sozialarbeitern der jeweiligen Einrichtungen.

Landkreis Oder-Spree

Bisher wurden den Hilfesuchenden in der Beratungsstelle Fürstenwalde an zwei Tagen in der Woche im Rahmen von offenen Sprechstunden ein schneller Zugang zur Darlegung der persönlichen und individuellen Problemstellung geboten. Im weiteren Beratungsprozess vergaben die Beraterinnen dann Termine, um Gespräche bedarfsgerecht zu planen und so auf die Hilfesuchenden tagesstrukturierend zu wirken. Wie oben beschrieben, konnten die offenen Sprechzeiten nicht weiter angeboten werden.

Des Weiteren gab es personelle Änderungen in der Beratungsstelle. Eine erfahrene Mitarbeiterin wechselte zum 01. August in Altersrente für besonders langjährig Versicherte. Aufgrund einer unklaren Finanzierung konnte die Stelle erst zum 09.11.2020 nachbesetzt werden.

Unter Berücksichtigung der gravierenden Änderungen (s.o.) ist es nicht überraschend, dass die Anzahl der Beratungsgespräche im Vergleich zum Vorjahr gesunken ist. So wurden im Jahr 2020 insgesamt 1.210 Beratungsgespräche in unserer Beratungsstelle verzeichnet.

Von den 189 Neuklienten im Jahr 2020 wurden in der Beratungsstelle Fürstenwalde 63 Klienten ausschließlich zu Kontopfändungen beraten oder für diese Bescheinigungen zur Kontofreigabe ausgestellt. Für weitere 126 Neuklienten wurden die Schuldnerberaterinnen nach außen tätig. Zur Abwehr von Zwangsmaßnahmen der Gläubiger, Verhandlungen bezüglich Zahlungserleichterungen oder der Schuldenregulierung wurden insgesamt 2.339 schriftliche Verhandlungen geführt und Briefe an Gläubiger verschickt, was annähernd der Zahl des Vorjahres entspricht. Anders als im Jahr 2019 stellten Erwerbstätige nicht mehr die größte Einkommensgruppe. Im Jahr 2020 waren nur noch 28 % der Neuklienten erwerbstätig. Jeder Zweite der Hilfesuchenden war auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes nach dem SGB II (Hartz IV) angewiesen. Eine Zunahme wurde bei Rentnern verzeichnet, und zwar von 5% im Vorjahr auf 10% im Jahr 2020.

Betrachtet man die Altersstruktur der Neuklienten, so entfallen 31 % der Schuldner auf die Altersgruppe zwischen 41 und 60 Jahren, gefolgt von 30 % auf die wirtschafts- und konsumaktive Altersgruppe zwischen 31 und 40 Jahren. Zugenommen hat der Anteil der älteren Schuldner ab 61 Jahren von 7 % im Vorjahr auf 12 % im Jahr 2020.

Aufgrund der Einschränkungen durch die Schutzmaßnahmen und der geringen Anzahl an Mitarbeiterinnen konnte präventive Arbeit außerhalb der Beratungsstelle nicht geleistet werden.

Erziehungs- und Familienberatungsstelle Seelow

Für die Erziehungs- und Familienberatungsstelle Seelow war das Jahr 2020, so wie wohl für uns alle auch, ein bewegtes. Der Neuausrichtungsprozess der Beratungsstelle, den der Landkreis angestoßen hatte, ging weiter und ist weiterhin ein herausfordernder Prozess. Im gemeinsamen Abstimmungsprozess gilt es den Spagat zu gestalten, wie wir als unabhängige Beratungsstelle arbeiten wollen, aber auch – im Auftrag unserer Klienten*innen – arbeiten müssen – und wie sich dies mit den Anliegen des Landkreises ggf. zusammenführen lässt (bzw. wo Grenzen sind). Neben dieser Unsicherheit bezüglich der Perspektive, war das Hier und Jetzt aber auch ganz real herausfordernd: Die Pandemie prägte unseren Arbeitsalltag und stellte uns vor so manche Hürde – ließ uns aber auch neue Wege beschreiten. Als Unterstützungsangebot für Familien waren wir hierbei durchgängig erreichbar und konnten, zumindest für die etwas älteren Kinder bzw. Eltern sowie Fachkräfte mittels (Video-)Telefonie bzw. Online-Tools Beratungen weiterhin stattfinden lassen. Lediglich für die jüngeren Kinder, aber bspw. auch für Methoden wie Verhaltensbeobachtungen oder Aufstellungen, sind uns noch keine zufriedenstellenden Umsetzungsmöglichkeiten begegnet. Und somit bleibt unser Fazit: Schön und hilfreich, was technisch mittlerweile alles möglich ist – gerade für unsere flächige Sozialregion mit dünner Infrastruktur können Onlineberatungen mit Videotelefonie wirklich eine Alternative sein – aber bspw. auch bei hochstrittigen Paaren, die nicht gut gemeinsam in einem Raum sitzen können. Und dennoch bleiben derartige Angebote für uns in vielen Fällen eine Ergänzung und können die persönliche Begegnung nicht ersetzen. Das gilt für die Arbeit mit Klienten*innen, aber auch für uns als Team. Insgesamt sind wir jedoch froh, weiterhin durchgängig für die Familien erreichbar geblieben zu sein und die an zahlreiche Grenzen stoßenden Kinder und Familien in einer solchen Zeit voller Unsicherheiten begleiten zu können. Diese Erreichbarkeit konnten wir auch für die ergänzenden

Bereiche der Hebammensprechstunde sowie der individuellen frühkindlichen Beratung aufrechterhalten. Die kontinuierliche Inanspruchnahme verdeutlicht auch in diesem Jahr den Bedarf für dieses Angebot.

Im vergangenen Jahr verabschiedeten wir planmäßig eine geschätzte Kollegin. Trotz rechtzeitiger Ausschreibung bemühten wir uns monatelang erfolglos um die Nachbesetzung der Stelle mit einer entsprechend qualifizierten Fachkraft. Umso mehr freuten wir uns, dass uns zum 01.10.2020 letztlich die Nachbesetzung mit einem sehr engagierten Kollegen gelang, der sich professionell und zuverlässig in unser Team und die Aufgabengebiete einfügte. Dadurch starten wir zuversichtlich in das Jahr 2021, das sicher auch wieder Überraschungen für uns bereithalten, uns im besten Fall aber in unserer Besetzung und bezüglich unserer Zielsetzungen nur noch weiter konsolidieren wird.

Ambulante Jugend- und Familienhilfe MOL

Neben der weiterhin an Komplexität zunehmenden Arbeit in den Familien war das vergangene Jahr vor allem durch die Auswirkungen der Coronapandemie geprägt.

Grundsätzlich war die auftragsgemäße Begleitung der Familien laut Hilfeplan für alle Familien fortlaufend gegeben.

Sowohl in den Familien als auch bei Mitarbeiter*innen gab es im ersten Lockdown viele Verunsicherungen, vor allen dadurch, dass sich allein aufgrund der Corona Maßnahmen (Homeoffice, Schulschließungen usw.) ganze Lebenswelten und Vorgehensweisen in allen Familien veränderten. Auffällig ist, dass im Berichtszeitraum die psychischen Schwierigkeiten in den Familien zunehmen. In hohem Maße kommt die Zusammenarbeit mit SPFH, PIA und Psychologen sowie Kliniken usw. zu unserer Netzwerkarbeit hinzu.

Wenn auch in angepasster Form konnten auch 2020 Dank einer Spende familienbildende Aktivitäten durchgeführt werden. Diese waren in diesem Jahr besonders wertvoll für die Familien.

Die Familien haben im Jahr 2020 die Hilfe unserer Kollegen*innen, neben der Bearbeitung der vereinbarten Zielstellungen, auch für ihre persönliche Psychohygiene rings um die Auswirkungen von Corona genutzt. Die persönlichen Kontakte gewannen an Priorität für alle Mitglieder des Familiensystems. Im Krankheitsfall wurden die Helfer*innen seitens der Familien informiert und dann fanden zum gesundheitlichen Schutz die Termine eher telefonisch statt. Eine Abstimmung zur ggf. notwendigen modifizierten Arbeit erfolgte fortlaufend mit dem ASD. Hier kann positiv hervorgehoben werden, dass auf der fachlichen Ebene mit den Kollegen*innen des ASD an den Standorten der Jugendämter weiterhin ein konstruktives Arbeiten im Interesse der Familien möglich war. Nach wie vor ist es jedoch die Umstellung der telefonischen Erreichbarkeit des Jugendamtes (jeder eingehende Anruf wird über das dann hoffentlich besetzte Frontoffice bzw. die Telefonzentrale geleitet) erschwert, in dringenden Fällen den zuständigen ASD-Mitarbeiter zu erreichen. Diese Schwierigkeit erhöht auch für die Familien die Hürde der Kontaktaufnahme erheblich.

Die Kollegen*innen der ambulanten Jugend- und Familienhilfe waren durch die aufsuchende Arbeit sehr direkt mit den Auswirkungen der Pandemie in den Familien konfrontiert und standen dadurch insbesondere in dem Spagat der verantwortungsvollen Auftragserfüllung bei gleichzeitiger Sorge um die eigene Gesundheit. Aufgrund des gesellschaftlich eingeschränkten Bewusstseins für die Systemrelevanz dieses Arbeitsfeldes waren lange keine Schutzmaßnahmen für diesen Bereich vorgesehen. Aufgrund der Umsetzung von trägerinternen Maßnahmen wurden geeignete Möglichkeiten gesucht und gefunden.

Teilstationäre Arbeit - Tagesgruppen Wriezen und Müncheberg

Die Tagesgruppen Wriezen und Müncheberg konnten die inhaltliche und strukturelle Arbeit, trotz Pandemie und mit Hilfe eines Hygienekonzeptes und weiteren notwendigen Hilfsmitteln kontinuierlich fortsetzen. Grundsätzlich war die auftragsgemäße Begleitung der Familien laut Hilfeplan für alle Familien gegeben. Zur Sicherstellung der notwendigen Rahmenbedingungen im Rahmen der Eindämmungsverordnung arbeiteten die Tagesgruppen auf der Grundlage der Gefährdungsbeurteilungen und fortlaufend angepasster Handlungsabläufe, die alle relevanten Maßnahmen beschreiben. Die vorübergehenden Schulschließungen bzw. unterschiedlichen Wechselmodelle der Schulklassen stellten für Kinder, Erzieher*innen und Familien eine besondere Herausforderung dar. Hierfür war ein sehr hohes Maß an Organisation, Absprachen und Geduld erforderlich.

Die Erreichbarkeit der Jugendämter gestaltete sich aufgrund der Kontaktbeschränkungen und der hohen Arbeitsaufwände mitunter schwierig. Persönliche Treffen mit den Mitarbeiter*innen des ASD und den Familien fanden ausschließlich im Kinderschutz oder schwierigen Situationen, innerhalb der von uns begleiteten Klient*innen, statt. Reguläre Hilfeplangespräche wurden verschoben oder telefonisch durchgeführt. Trotz aller Herausforderungen gab es stets eine wohlwollende, wertschätzende Zusammenarbeit mit den Jugendämtern sowie weiteren Kooperationspartnern.

Die Sicherstellung des Fachkräftegebotes ist uns vor dem Hintergrund des komplexen Anforderungsprofils auch in den Tagesgruppen ein besonderes Anliegen. Gleichmaßen ist es auch eine große Herausforderung, da die Arbeit in dem Bereich oft unterschätzt wird und nur eine geringe Lobby hat, was die Kollegen*innen auch im Rahmen der Pandemie deutlich spürten. Umso mehr freut es uns, dass unser Auszubildender der Tagesgruppe Wriezen seine Ausbildung erfolgreich beendet hat und nun als Fachkraft in der Einrichtung tätig ist. Den Platz für eine berufsbegleitende Ausbildung konnten wir nahtlos neu belegen und sehen darin eine große Chance für die Fachkräftegewinnung. Eine Kollegin wechselte auf persönlichen Wunsch von der Tagesgruppe Wriezen nach Müncheberg. Trotz der Pandemie wurden auch 2020 Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung geschaffen. So wurde eine umfassende interne Weiterbildung zu den Grundlagen der systemischen Arbeit in digitaler Form begonnen.

Auch in diesem Jahr bekamen die Tagesgruppen eine anonyme Spende, die dieses Jahr für „Familienwohlühlpakete zu Weihnachten“ (Bücher, Spiele, Spielzeug u.v.m.) verwendet wurden, da es durch die Eindämmungsverordnungen nicht erlaubt war mit allen Eltern und Kindern etwas gemeinsam zu unternehmen oder durchzuführen. Die Rückmeldungen der Familien zeigen, dass diese Möglichkeit als besonders wertvoll empfunden wurde.

Eltern-Kind-Zentrum Müncheberg

Die Arbeit am Standort Müncheberg ist von Beginn an durch seine besondere Vernetzung mit den zahlreichen sozialen Einrichtungen der Stadt geprägt. Mit einzelnen Angeboten gelang es in den zurückliegenden Jahren bereits, für Familien bedarfsgerechte Angebote zu gestalten, die von den Nutzern* innen als bereichernd empfunden wurden. So war die Teilnahme am Interessenbekundungsverfahren des Landkreises für ein Eltern-Kind-Zentrum für uns ein besonderes Anliegen. Seit dem 01.06.20 gibt es das Eltern-Kind-Zentrum in Müncheberg in unserer Trägerschaft – ein Start mitten in der Pandemie mit vielen Einschränkungen- das hatten wir uns ganz anders vorgestellt.

Umso mehr freut es uns, dass wir seit Beginn mit vielen Familien und auch einigen Senioren*innen regelmäßig im Kontakt sein dürfen, auch wenn wir im Moment leider weiterhin weit entfernt sind von unserer Idee, offene Angebote mit und für Familien zu gestalten. Mit viel Kreativität und einem hohen Engagement unserer Kollegin gelang es, zahlreiche Angebote zu gestalten, u.a. Baby-Wahrnehmungskurse, Vorlese-Abende, Hebammensprechstunde, eine Flohmarktgruppe aber auch individuelle persönliche Kontakte unter Berücksichtigungen der Vorschriften aus den jeweiligen Eindämmungsverordnungen. Alle Angebote werden maßgeblich auf Wunsch der Eltern entwickelt.

Wir freuen uns auf die Weiterentwicklung des Angebotes mit hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und bedanken uns sowohl bei den Familien als auch beim Landkreis Märkisch Oderland für das entgegengebrachte Vertrauen.

Beratungsstelle „Vermeidung von Obdachlosigkeit durch präventive Vorfelddarbeit in der Stadt Königs Wusterhausen“

Das Jahr 2020 war auch für die Beratungsstelle "Vermeidung von Obdachlosigkeit durch präventive Vorfelddarbeit in der Stadt Königs Wusterhausen" ein außergewöhnliches Jahr. Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie verliefen viele Beratungsgespräche anders als gewohnt. Von Mitte März bis Juni wurden verstärkt Telefonberatungen durchgeführt oder Fragen und Anliegen per E-Mail bearbeitet. In Ausnahmefällen erfolgten Gespräche in der Beratungsstelle unter Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln. Ab Sommer bis Jahresende konnten wieder Gespräche unter Einhaltung der erarbeiteten Hygienekonzepte, welche die jeweils aktuellen Anforderungen des Gesetzgebers erfüllten, stattfinden. Besonders durch die unterschiedlichen Beratungsabläufe im Verlaufe des Jahres, wurde uns deutlich, wie wertvoll Beratungen von Angesicht zu Angesicht sind. Gerade im direkten Kontakt mit den Ratsuchenden können Unterlagen gesichtet und Sachverhalte optimal bearbeitet werden.

Durch die Beratungsstelle wurden im Jahr 2020 rund 130 Haushalte kontaktiert, beraten und begleitet. Hinzu kamen noch über 20 Haushalte, die nur kurz oder anonym beraten wurden. Bis auf wenige Ausnahmen hatten die genannten Haushalte Mietschulden oder die Ratsuchenden waren bereits obdach- bzw. wohnungslos. Einen erhöhten Anstieg der Mietschuldner*innen aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie konnten wir in der Beratungsstelle bis Jahresende nicht verzeichnen. Dies begründen wir mit dem besonderen Räumungsschutz, welcher durch den Gesetzgeber eingeräumt wurde. Des Weiteren zeigte unsere Erfahrung, dass Vermietungsgesellschaften bei einer, durch die Folgen der Corona-Pandemie entstandenen, Mietschuldenproblematik angemessen reagierten und den Mietschuldner*innen lösungsorientierte Gespräche anboten. Somit konnten zusätzliche Räumungen verhindert werden.

Ambulante Jugendhilfe LDS

Zum Jahresbeginn konnten wir eine neue Kollegin für das Arbeitsfeld gewinnen, die bereits nach wenigen Wochen gut ausgelastet war. Die Einarbeitung konnte so gestaltet werden, dass sie mit einer Kollegin im Co-Team arbeitete und von ihren Erfahrungen und Techniken partizipieren konnte. Dies verhalf der neuen Kollegin, in kurzer Zeit sattelfest in diesem Arbeitsbereich zu werden.

Die Corona-Pandemie brachte viele Herausforderungen mit sich. Einerseits sollten Kontakte minimiert werden, andererseits nahmen die Aufgaben und Probleme bei den Leistungsempfängern nicht ab. Durch den Kostenträger gab es vom 16.03. bis zum 30.04. eine Ausnahmeregelung zur Finanzierung unserer Arbeit. Pauschal wurden 50 Prozent der bewilligten Fachleistungsstunden je Woche finanziert. In der ambulanten Eingliederungshilfe wurde diese Regelung voll ausgeschöpft, da die Schulen geschlossen waren. In der ambulanten Jugend- und Familienhilfe wurde dies nur teilweise genutzt, da die Kolleginnen in den Familien Leistungen erbringen konnten. Dazu brachten sich die Kolleginnen mit kreativen Ideen ein (Kontakte draußen im Freien gestalten, Telefonberatungen). Die Hygieneregeln und die Bestimmungen des Pandemieplanes wurden strikt eingehalten und immer wieder aktualisiert. Der Krisenstab vom DW wurde für Fragen genutzt und war ein hilfreiches Instrument.

Das Team war über das gesamte Jahr hoch ausgelastet. Es gab viele Fallanfragen vom Kostenträger, die wir wegen der hohen Auslastung nicht annehmen konnten. In diesem Zusammenhang wurde eine Stellenausschreibung veröffentlicht, um geeignetes und qualifiziertes Fachpersonal gewinnen zu können.

Unsere Jahresplanung konnte nicht wie gewohnt umgesetzt werden. So wurden Veranstaltungen mit den Familien nur für wenige Teilnehmer*innen durchgeführt. Unter Einhaltung der Hygieneregeln und des Abstandsgebotes besprachen wir neue Herangehensweisen und Umsetzungsmöglichkeiten.

Die Spendengelder nutzten wir für Veranstaltungen und für kleine Geschenke zu Weihnachten. Anmeldungen zu Weiterbildungen wurden wegen der Pandemie gestrichen. Zwei Kolleginnen nutzten Onlinekurse. Im Herbst begann für unsere neue Kollegin die Weiterbildung „Systemische Basiskompetenzen“, die im nächsten Jahr weitergeführt wird. Einen Teamtag nutzten wir, um Themen einer Weiterbildung einer Kollegin an alle weiterzugeben.

Ambulante Jugendhilfe LOS

Das Jahr 2020 kann aus unserer Sicht als dynamisches Jahr beschrieben werden.

Die Abteilung hat sich in den zurückliegenden Jahren stetig weiterentwickelt: Mit der Etablierung neuer Angebote und der damit einhergehenden personellen Vergrößerung des Teams wurde eine Anpassung der Arbeitsstrukturen notwendig, um weiterhin effektiv und anforderungsgerecht arbeiten zu können. Dieser Prozess konnte einvernehmlich und gewinnbringend mit dem Team gestaltet werden.

Die Arbeit in der ambulanten Jugendhilfe und den Frühen Hilfen konnte trotz der bekannten Herausforderungen mit gewohnter Qualität fortgesetzt werden. Hierdurch war es uns möglich den Leistungsempfängern weiterhin zur Seite zu stehen und sie in ihren individuellen Lebenslagen sowie Krisen zu begleiten – auch in modifizierter Form. Dank kurzer und verständnisvoller Kommunikationswege und Individualabsprachen zwischen Kostenträgern und Leistungserbringern konnten sich die Kolleginnen dieses Arbeitsbereichs auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Die Auslastungen waren 2020 weiterhin sehr hoch. Im Bereich der Streetwork konnten einige geplante pädagogische Angebote und einmalige pädagogische Maßnahmen nicht durchgeführt werden. Der Sozialarbeiter stand den Kindern und Jugendlichen dank seiner Kreativität sowie Flexibilität weiterhin zur Seite. Insgesamt gab es zu insgesamt 2531 Jugendlichen einmalige bzw. wiederkehrende Kontakte; deren Alter lag zwischen 13 und 27 Jahren. In diesem Arbeitsbereich erreichten wir jungen Menschen aus 28 verschiedene Nationalitäten. Darüber hinaus waren es 25 Mütter und/ oder Väter, die den Sozialarbeiter aufgesucht haben.

Die Eltern-Kind-Arbeit wurde trotz der pandemiebedingten Widrigkeiten noch intensiver als 2019 frequentiert. Mit 52 Familien, die das Gruppen-Angebot in Anspruch nahmen, waren es genau 20 Familien mehr. Mit diesen Familien kamen 74 Kinder zu uns. Das Beratungsangebot wurde von 46 Familien genutzt. Insgesamt waren es Personen aus verschiedenen Nationalitäten, denen wir mit diesem Arbeitsgebiet zur Seite stehen konnten.

Ein neues Angebot dieses Arbeitsfeldes ist das sog. „Nordlicht“ – ein zusätzliches Angebot für Grundschulkindern und deren Eltern. Wir konnten erfolgreich mit zwei Kolleginnen die pädagogische Arbeit an einer Fürstenwalder Grundschule und zwei dazugehörigen Horten beginnen und trotz der Umstände sogar in ersten Zügen festigen.

Auch in diesen Arbeitsbereichen ist den Zuwendungsgebern zu verdanken, dass Arbeitsfähigkeit erhalten bleiben konnte, da sowohl die Personal- als auch die Sachkosten weiterfinanziert wurden.

Ein weiteres neues Angebot war die Einrichtungsberatung für Regeleinrichtungen der Kindertagesbetreuung in Fürstenwalde, welches über die Integrationspauschale des Landkreises finanziert wurde. Dieses Angebot wurde nach einigen Wochen wieder beendet, da pandemiebedingt eine konzeptionelle Umsetzung nicht möglich war.

Supervisionen, Weiterbildungen, Dienst- und Teamberatungen wurden entsprechend der äußeren Umstände angepasst und nach Möglichkeit aufrechterhalten. Die Sicherstellung dieser bewährten Arbeitsformen erwies sich 2020 als besonders wichtig.

5. Stationäre Einrichtungen

ALREJU

Was wäre das Jahr 2020 ohne die Pandemie als eine kräftezehrende Herausforderung gewesen? Sicherlich ein genauso turbulentes und ereignisreiches Jahr wie die vielen vorangegangenen Jahre. Nur das die Pandemie, mit der wir sicher noch weiterhin zu tun haben werden und die unsere Prozesse weiterhin nachhaltig beeinflussen wird, unser Handeln bestimmt hat und uns zu einer uns befremdlichen Arbeits- und Sichtweise gezwungen hat. Trotzdem können wir für das ALREJU nennenswerte Erfolge verzeichnen, die uns für die Zukunft weiterbringen und die Daseinsberechtigung als eine Einrichtung der Kinder – und Jugendhilfe sichern. Dem liegt zugrunde, dass wir trotz der lähmenden Situation, bedingt durch die Pandemie, den Blick in die Zukunft gerichtet und uns der notwendigen bedarfsgerechten Weiterentwicklung der Einrichtung gestellt haben.

Durch die Bündelung vorhandener Ressourcen konnte mit der Überarbeitung der Konzeption unter dem Namen **ALREJU – Neue Wege** zum Ende des Jahres eine neue Betriebserlaubnis für den Bereich der stationären Erziehungshilfe im Diakonischen Werk Oderland –Spree e.V. beantragt werden. Die bestätigte Betriebserlaubnis bietet uns ab Januar 2021 eine gute Grundlage für die weitere Gestaltung der Arbeit. Insbesondere die konsequente Verankerung der Themen Partizipation,

erweiterter Eltern- und Familienarbeit sowie die Etablierung von Verselbständigungskonzepten und einer tiergestützten Arbeit zählen zu den Neuerungen im Arbeitsfeld. Während die Arbeit in den Wohngruppen Phönix und Freischwimmer bei einer stabilen Auslastung weiterhin verstetigt werden konnte, wurden in der Wohngruppe Leuchtturm neue Inhalte und Angebotsausrichtungen etabliert. Vor dem Hintergrund, dass zum Juli 2020 die Clearing- und Kriseninterventionseinrichtung ALMA ins ALREJU integriert wurde, bedeuteten die Veränderungsprozesse für die bestehenden Teams beider Einrichtungen eine große Herausforderung.

Trotz der bestehenden Herausforderungen wurde der Hauptauftrag, den Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Betreuung Stabilität und zuverlässige Perspektiven zu ermöglichen, nicht aus den Augen verloren. So wurden neben den Kindern und Jugendlichen aus der Krisenintervention weiterhin Jugendliche mit Migrations- und Fluchthintergründen in den erzieherischen Hilfen betreut und in den Verselbständigungsprozessen begleitet, wobei hier die Befähigung des eigenverantwortlichen Lebens in eigenem Wohnraum und der Aneignung der dazu nötigen Kompetenzen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Vor diesem Hintergrund wurde das Angebot des „Wohnführerscheins“, ein Zertifikatskurs für junge Erwachsene, als Angebot im Rahmen der Integrationspauschale weiterentwickelt. Im Rahmen der Betriebserlaubnis gelang eine Etablierung des Angebotes in das Konzept. Zudem konnte die Einrichtung bestehenden Anfragen hinsichtlich eines Clearingverfahrens für unbegleitete, minderjährige Ausländer in vier Fällen zur Verfügung stehen. So beträgt die durchschnittliche Auslastung der stationären Einrichtung im Jahr 2020 85,50 % und im Betreuten Jugendwohnen 92,50 %.

Wohnübergangsheime für Asylbewerber „Haus Hoffnung “

2020 was für ein Jahr ... Viele außergewöhnliche Maßnahmen prägten dieses Geschäftsjahr. Angst, Unklarheiten, Ungewissheit viele neue Verhaltensmaßnahmen und -regeln, außergewöhnliche Flexibilität säumten den Alltag all unserer Bewohner und Mitarbeiter. Grund dafür, wie überall auf der Welt, das Coronavirus. Und alle Mitarbeiter des Teams wuchsen mit den Anforderungen, die die Pandemie auslöste.

Es entstanden Pandemiepläne, welche kleinschrittig die Vorgehensweisen der Mitarbeiter und Bewohner beschrieben, dauerhafte Belehrungen für Mitarbeiter und Personal, aber auch viele Umstrukturierungen im Haus wurden getätigt um die Ansteckungsgefahr im Haus so gering wie möglich zu halten. Dennoch kam es Ende Oktober bis 10. November zu einer Schließungsverfügung des Hauses und alle Bewohner befanden sich in Quarantäne.

Trotz allem können wir für das Jahr 2020 im Haus Hoffnung auf eine Auslastung in Höhe von 84 Prozent stolz sein. Das kleine Haus war bis Mai mit besonders schutzbedürftigen Müttern und Kindern bewohnt. Pandemiebedingt wurde es im Juni 2020 leergezogen und diente ab sofort als Quarantänehaus. Menschen aus unserer aber auch aus anderen Gemeinschaftsunterkünften konnten dort ihre Quarantänezeit verbringen.

Das ganze Jahr über arbeiteten die Mitarbeiter an der Thematik „Was ist gute Migrationssozialarbeit“. Es gab noch zum Anfang des Jahres diverse Workshops mit allen Akteuren die Migrationssozialarbeit durchführen, danach diverse Beratungen online. Als Ergebnis wird es 2021 einen Handlungsleitfaden des Landkreises Oder-Spree für alle Migrationssozialarbeiter geben.

Anfang August ließen wir alle unsere Kinder des Hauses ihre Wünsche für die Zukunft auf selbstgebastelte Karten schreiben und schickten diese Wünsche mit Ballons in den Himmel. Mögen Sie Ihr Ziel erreichen.

Unter der zu dieser Zeit erlaubten Möglichkeiten gab es auch draußen bei herrlichem Sonnenschein Essen und Getränke und Spielmöglichkeiten für die Kinder. Es gelang uns kurzzeitig die aktuellen Schwierigkeiten des Jahres zu vergessen.



Erwähnt soll auch werden, dass es 2020 wieder Supervisionsveranstaltungen für die Mitarbeiter gab. Ebenfalls auch Arbeitstreffen und Weiterbildungen die Online durchgeführt wurden. Abschließend positiv zu nennen ist, dass der Landkreis Oder-Spree entschieden hat, das Haus Hoffnung für alle Bewohner zugänglich, mit WLAN auszustatten.

6. Herausforderungen und Tendenzen

Unser ehrenamtlicher Verwaltungsrat tagte im Berichtszeitraum 5-mal und beschäftigte sich mit den vielfältigen inhaltlichen und strategischen Themen, die sich mit unseren Arbeitsgebieten und deren Entwicklung und Absicherung verbindet.

Reelle Bedarfe, eigene Ansprüche und konkrete Hilfsangebote sind durch staatliche bzw. gesetzliche Kostenträger in einem erheblichen Spannungsbogen. Dieser Spannungsbogen ist anspruchsvoll und intern wie extern immer wieder neu zu kommunizieren. Im Osten Deutschlands, sind wir als DIAKONIE ein zu 100% fremdfinanzierter Träger der Wohlfahrtspflege.

Andere Themen wie ambulante Pflege, Jugendhilfe oder Beratungsangebote, waren und sind verstärkt in der Gefahr nicht, bzw. nur unter dem Aspekt der Mehrkosten wahrgenommen zu werden. Niemand von den politischen Verantwortlichen möchte hören, dass da einerseits steigende Kosten sind, deren Auswirkungen trotz jahrelanger Straffung und Sparsamkeit kaum abzufangen sind, denen andererseits jährlich stagnierende Entgelte und gekürzte Zuwendungen gegenüberstehen.

Kreis- und Landtagsabgeordnete formulieren wiederholt, sich nur in den Rahmen und Budgets der Haushaltspläne bewegen zu können; Verwaltungen formulieren, sich nach den politischen Schwerpunkten und Vorgaben der Kreis- und Landtagsabgeordneten in diesen Haushaltsplänen richten zu müssen. Alle wissen um den Fachkräfte Mangel und fordern (!), dass Mitarbeiter tarifgerecht bezahlt werden, nur die Haushaltspläne priorisieren sie nicht im Sinne ihrer Forderungen. Hier leben wir in sich weiter entfernenden und entkoppelten Systemen. Sozialpolitik findet zu oft nur verbal und vor Wahlen statt.

Hier nach Lösungen und Gesprächsebenen zu suchen, bleibt die vorrangige Aufgabe in der nahen Zukunft der überörtlichen und örtlichen Sozialpolitik.

Abschließend möchten wir Ihnen, falls Sie wirklich bis hier gelesen haben, für Ihr Interesse danken und freuen uns über jede Art der Unterstützung.

Nähere und aktuelle Informationen zu allen Arbeitsgebieten erhalten Sie auf unserer Homepage www.diakonie-ols.de.

In diesem Sinne grüßen wir Sie mit der Losung vom 05.04.2021 an welchem wir diesen Jahresbericht schreiben:

**Gott erhöht die Niedrigen und hilft den Betrübten empor.
Hiob 5,11**



Bernd Wittchow
Verwaltungsratsvorsitzender

Lars Dittner
Geschäftsführender Vorstand